Menschen sind Ufer : Augenprojekt in Nepal

Autor(en): **Schatzmann, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

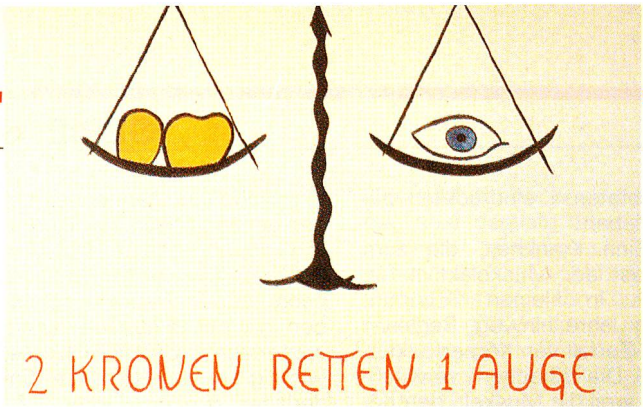
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUSLAND



Dr. Max Schatzmann ist auch begabter Hobby-Maler. Diese Waage mit Auge und Zahn hat er gewissermassen als Symbol seiner Initiative gemalt.

Augenprojekt in Nepal

Menschen sind Ufer

Damit sie sich begegnen können, braucht es Brükken. Eine solche Brücke reicht von der Schweiz bis ins ferne Nepal. Drei Menschen, die mit dem augenärztlichen Projekt in Nepalgunij verbunden sind, stellen wir Ihnen hier vor.

Dr. Max Schatzmann, Initiant der Sammlung Altgold

Zwei Kronen für ein Auge

Seit rund 10 Jahren läuft die Sammlung Altgold bei den schweizerischen Zahnärzten. Der Erlös kommt einem augenärztlichen Projekt des Schweizerischen Roten Kreuzes in Nepal zugute. Initiant der goldrichtigen Idee ist der heute pensionierte Zahnarzt Dr. Max Schatzmann.

Nepalgunij, der Sitz der Augenklinik, liegt im Süden Nepals, dicht an der indischen Grenze. Das SRK führt dort eine stationäre Augenklinik am Spital von Nepalgunij, dem Hauptort der Bheri-Zone. Während der Trockenzeit von Oktober bis April begibt sich die Equipe auf Reise und führt Konsultationen und Operationen in Feldlazaretten durch. In Nepal gibt es bei einer Einwohnerzahl von rund 15 Millionen schätzungsweise 230000 Menschen, die auf einem, und rund 117000, die auf beiden Augen erblindet sind. Durch das 1982 hier angelaufene augenärztliche Programm kann Tausenden von stark Sehbehinderten und Blinden wirkungsvoll geholfen werden.

Viele Menschen haben Ideen. Etwas weniger Menschen haben gute Ideen. Und ganz selten sind jene, die eine gute Idee zum Werk werden lassen. Dazu braucht es Treue, Beharrlichkeit, Standvermögen. Dr. Max Schatzmann ist so ein seltener Mensch. Er gehört heute beim Schweizerischen Roten Kreuz zu den bekanntesten Insidern.

«Früher», so erzählte er uns, «hatte praktisch jeder Zahnarzt seinen eigenen Zahntechniker. Und das Altgold wurde ständig neu verwendet. Das hörte auf, als das Gold immer teurer wurde und die Patienten eigentlich die Goldzähne, die sie ja bezahlt hatten, zurückverlangten. Für die Zahnärzte wurden diese Goldzähne und die aus kostbarem Material aufgebauten Kronen zu einer immer komplizierteren Rechenaufgabe, ganz abgesehen davon, dass sie nach dem Extrahieren ja noch gereinigt werden mussten.»

In dieses Malaise hinein fiel die Idee von Dr. Schatzmann. Er bot eine elegante Lösung an. Der Patient erhält, wenn er es wünscht, in einem an das Schweizerische Rote Kreuz voradressierten Couvert seinen Zahn zurück und kann ihn am nächsten Briefkasten einstecken. Das Porto wird vom Adressaten bezahlt.

Dort, wo der Zahnarzt vergisst, den Zahn im Couvert seinem Patienten zu überreichen, darf man ihn ruhig darauf ansprechen. Die wertvollen Zähne gelangen vom SRK in Bern dann an eine Edelmetall verarbeitende Fabrik, die das Material zu Minimalkosten aufbereitet. Rund 15 kg Gold wurden allein im Jahre 1986 gewonnen. Das ergibt einen Gegenwert von rund Fr. 220000.– bis Fr. 250000.–. Das ist der Betrag, der für die Augenklinik in Nepalgunij aufgewendet werden muss. Dr. Schatzmann möchte nicht, dass man von ihm viel Aufhebens macht. Ihn erfüllt grosse Genugtuung, daran zu denken, dass Menschen ihr Augenlicht dank seiner Idee wieder zurückgewinnen. Zwei Goldkronen reichen finanziell aus, um ein Auge zu operieren.

«Mein Beruf als Zahnarzt hat mir Grenzen gesetzt», sagt er. «Mit der Altgoldsammlung, die ich initiieren konnte, ist mein Leben viel weiter geworden, das ist Lohn genug.»

400000 Rupien aus eigenem Sack

Krishna Gopal Tandon, Präsident des Netra-Jyoti-Sangh-Komitees von Nepalgunij, der Spender

«Diese Restkosten für den Spitalbau müssen wir selbst übernehmen. Ich werde mich darum kümmern und suche das Geld hier. Wie lange können wir auf ausländische Hilfe zurückgreifen? Wir sollten doch nicht immer euch um Unterstützung bitten. Wenn wir nicht bald etwas in die Wege leiten, werden wir nie unabhängig sein.» Dies ist eine der vielen träfen und manchmal

Unzähligen Menschen mit schweren Augenleiden kann durch das augenärztliche Projekt des SRK geholfen werden. Wenn die ambulante Equipe unterwegs ist, kommen Hunderte von Menschen aus weit abgelegenen Dörfern in den Bergen ins «Lazarett», um sich helfen zu lassen.

kritischen Aussagen von Herrn Krishna Gopal Tandon, 74 Jahre alt. Er ist in Nepalgunij der Präsident des Komitees von Netra Jyoti Sangh, der Partnerorganisation des SRK. Ihr Ziel ist es, Augenkrankheiten zu bekämpfen und Blindheit zu verhindern.

Herr K.G. Tandon, einer der aktivsten Mitarbeiter von Netra Jyoti Sangh, hat aus seiner eigenen Tasche über 400000 Rupien in die Spitalkasse bezahlt, damit das Spital termingerecht fertiggebaut werden konnte. Er hat selbst die kostengünstigsten Bauunternehmer und Lieferanten angesprochen. Täglich besichtigte er die Baustelle, trieb die Arbeiter an, schneller und präziser zu schaffen. Er war es auch, der die Familie Shah dazu anhielt, ein grosses Grundstück mit einer alten Villa dem Spital zu vermachen.

Dieses ausserordentliche Engagement für ein Augenspital in Nepalgunij hat eine jahrelange Geschichte. Seit das SRK 1982 seine augenmedizinische Arbeit in der Kleinstadt aufgenommen hat, drängte Herr Tandon darauf, eine permanente Klinik aufzubauen. Wie erklärt sich diese Motivation? Woher schöpft Herr Tandon seine Energie, sich sozial derart einzusetzen?

Auch Krishna Gopal Tandon war ein Opfer des grauen Stars. Vor etwa zehn Jahren erblindete er beinahe an der Linsentrübung. Deshalb unterzog er sich einer Operation im benachbarten Indien. Er hat also am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, wenn man nicht mehr sieht. Er war sich aber auch bewusst, dass die meisten Leute aus Nepalgunij und Umgebung aus finanziellen Gründen nichts gegen ihre Erblindung unternehmen konnten: Eine Reise nach Indien, die Hospitalisierung und die Operation waren ganz einfach für den durchschnittlichen Nepali zu teuer. Die eigene schmerzliche Erfahrung und die Einsicht über die Hilflosigkeit der ärmeren Mitbürger gaben Herrn Tandon den inneren Antrieb, sich für eine Augenklinik in Nepalgunij einzusetzen.

Krishna Gopal Tandon schöpft seine Lebens- und Arbeitsenergie jedoch nicht nur aus seiner sozialen Motivation: Er ist erklärter Vegetarier, Nichtraucher und meditiert täglich in den frühen Morgenstunden. Sein jetziges Engagement für das Augenprogramm entspricht auch der traditionellen hinduistischen Vorstellung über das, was ein Mensch während seines Lebens tun muss. Die Hindu teilen ihr Leben in vier Abschnitte ein. Als Kind soll man geliebt werden, ohne etwas dafür zu tun. Ein Kind trägt noch keinerlei Verantwortung.

Während der Jugend lernt man, den Älteren Respekt zu erweisen, die religiösen Rituale auszuüben, sich selbst Fertigkeiten für den späteren Beruf anzueignen.

Als Erwachsener steht man voll im Leben. Man hat die Verantwortung für eine Familie zu tragen, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, für die eigenen Eltern zu sorgen, und man wird überall als aktives Mitglied der Gesellschaft akzeptiert.

In der letzten Phase des Lebens, dem Alter, zieht man sich langsam von aller weltlichen Verantwortung zurück. Man übergibt den Hof oder das Geschäft dem Sohn und widmet sich hauptsächlich seinem geistigen Vorwärtskommen. Einige alte Leute ziehen sich ins Kloster zurück, andere widmen sich voll sozialen Tätigkeiten.

Dies gilt auch für Krishna Gopal Tandon. Geschäftserfolg und politische Karriere liegen weit zurück hinter seinen jetzigen Interessen. Er war schon Mitglied im ersten nepalesischen Parlament unter dem Reformkönig Tribhuvan. Seine Geschäfte brachten ihn in alle Teile der Welt. Die von ihm aufgebauten Industrien werden nun von seinen Söhnen weitergeführt, und um seine landwirtschaftlichen Betriebe kümmern sich die Pächter. Trotzdem hat Herr Tandon kaum Zeit, sich zu langweilen. Er ist nicht nur Präsident des Komitees von Netra Jyoti Sangh. Momentan versucht er, das grosse Bezirksspital in Nepalgunij im Auftrag der Regierung neu zu organisieren. Sein Kommentar über seine Erfolge sind allerdings nicht sehr ermutigend: «Die Wurzel aller Übel in unseren Spitälern ist dieses System der Privatpraxis. Dies sollte verboten werden, doch leider konnte ich mich nicht durchsetzen. Die Ärzte brauchen die Spitäler nur als Basis für ihre eigene Praxis. Ohne Spital haben sie keine Patienten. Jetzt gibt es für die Kranken keine Dienstleistungen im Spital. Wenn immer jemand Hilfe braucht, wird er an die private Adresse des Arztes verwiesen, sonst gibt es keine Behandlung. Deshalb will ich auf alle Fälle verhindern, dass die nepalesischen Ärzte in unserem Spital eine private Praxis betreiben. Das wäre unser Untergang.»

Aufgrund der grossen Erfahrung von Krishna Gopal Tandon mit seinem Engagement und mit der Hilfe von einer Gruppe von interessierten Mitarbeitern versuchen wir, in Nepalgunij ein Spital aufzubauen, das in ein paar Jahren zu einem grossen Teil selbsttragend wird und der unnötigen Blindheit in einer Bevölkerung von über einer Million Menschen in der Bheri-Zone von Nepal ein Ende bereitet.

Das ist Chetri Pulmaya aus der Nähe von Nepalgunij, von der wir in diesem Bericht ebenfalls kurz erzählen.

Chetri Pulmaya, Nepalgunij: einer, der geholfen werden konnte

Chetri Pulmaya kennt, wie viele Menschen in Nepal, ihr Alter nicht so genau. Nach einem harten Leben in den Bergen, als Bäuerin auf dem kleinen Gütlein ihres Mannes, ist es schwer zu schätzen, vielleicht ist sie siebzig oder auch bedeutend jünger.

Heute wohnt sie im Haushalt ihre Sohnes in der fruchtbaren Gegend von Nepalgunij und hilft dort traditionsgemäss im Haushalt mit.

Nur eines machte ihr Sorge: das ständig abnehmende Augenlicht. Das linke Auge erblindete total. Sie ist eine von den vielen Tausenden, denen dank des augenärztlichen Projektes des Schweizerischen Roten Kreuzes ihre Sehkraft zum grossen Teil wiedergegeben werden konnte.

Ihre Dankbarkeit ist denn auch unermesslich. Blindheit bedeutet in Nepal totale Abhängigkeit und hoffnungsloses Vergessenwerden. □